Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 20

Artikel: Pfingstgeist

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640623

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Bisher war sie ganz ausgezeichnet", sagte die Pfarrfrau, — „vielleicht etwas lang, aber ich bin überzeugt, daß auch das mir noch unbekannte Ende vorzüglich gelungen ist. Gute Abschlüsse sind ja immer deine Stärke..."

Der Pfarrer barg die Brille sorgfältig in ihrem Futteral.

„Danke dir, Elisabeth."

Das kleine viereckige Häuschen am Flußhang mit dem schweren Ziegeldach, aus dem ein übergroßer, rauchgeschwärzter Schornstein ragte, — das war die Badstube! Hei, welch ein Getümmel gab es da an den Vorabenden der großen Feiertage! Erst kamen die Brüder, dann die Schwestern an die Reihe. Da standen sie nun, kindlich mager, sehnig, gebräunt von Sonnenglut, Staub und Schmutz, in dem flachen Bottich, während die Mutter ihnen mit dem Bastwisch den Rücken scheuerte. Der Kachelofen zischte und knackte; warmer Dampf kroch an den feuchten Balken der Wände hoch und sammelte sich unter der niedern Decke zu dicken Wolken. Naß und seifig troff es von den Haaren über Stirn und Nase. In das Geplätscher des Wassers, das Schrubben und Reiben, das Geknister der Holzscheite im Ofenloch aber klang — all die verschiedenen Geräusche übertönend — die unermüdlich sangesfrohe Stimme der Mutter:

„Die Bächlein rauschen in dem Sand
Und malen sich und ihren Rand
Mit schattenreichen Myrten;
Die Wiesen liegen hart dabei
Und klingen ganz vom Lustgeschrei
Der Schaf' und ihrer Hirten ..."

War das Pfingstbad beendet, so brannten im Pfarrhaus schon die Lampen und warfen ihren gelbroten Schein eine kleine Strecke weit über die Gartensteige. In den Zimmern roch es nach Zitrone, Kardamom, Vanille und frisch gestreutem Kalmus. Der Abendtisch stand weißgedeckt, bestellt mit bunten Lehmschüsseln und geblümten Krügen.

„Erst die letzte Pflicht — dann das Vergnügen, das Essen!" sagte die Pfarrfrau. „Vater wartet schon."

Die schlanken Stämmchen der Birken über die Schultern gelegt, gingen sie nun eines hinter dem andern durch den in blaues Dunkel gehüllten Park. Schwer wie Samt hing der nächtliche Himmel über den Bäumen. Vereinzelt zirpten Vogelstimmen aus dem dichten Blattwerk. „Nun, meine Lieben", fragte die Pfarrfrau, „drängt es euch nicht nach vollbrachtem Tagwerk an diesem köstlichen Abend den Herrn zu loben?" — Und schon begann sie:

„Schmückt das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen,
Zündet Opfer an,
Denn der Geist der Gnaden hat sich eingeladen,
Machet ihm die Bahn!"

Feierlich, im Rhythmus des Liedes ausschreitend, trug die Pfarrersfamilie ihre duftende grüne Last den gewundenen Weg entlang, der zur Kirche hinlief.

Als sie aus dem Dickicht der Bäume auf die Lichtung traten, huben gerade die Glocken an zu läuten.

Guter Rat.

Es tanzen Mücklein mir am Pfad
Voll Lust im warmen Sonnenlicht.
Von ihnen leis ein Mahnen spricht:
Genieß auch du und säume nicht! —

Sie geben einen guten Rat.
Wie kurz ist ihre Daseinsfrist,
Die länger uns beschieden ist, —
Und deren Wert man oft vergißt.

Sie geben einen guten Rat:
Denk nicht zuviel an Ruhm und Geld,
Genieß recht oft in Wald und Feld
Des lieben Gottes schöne Welt!

Ernst Dür. †

Pfingstgeist.

Zehn Tage nach der Auffahrt, fünfzig Tage nach Ostern begehen wir das Fest der Pfingsten. Sein Name stammt aus dem Griechischen, er schließt eine Zeitbestimmung in sich ein und bedeutete ursprünglich nichts anderes als „der fünfzigste Tag". Indessen haben wir schon längst gelernt, aus dem Wort Pfingsten weit höhere Dinge herauszuhören und herauszulesen als nur einen kalendarischen Termin; denn das Pfingstfest weckt in uns Gefühle der Freude, festlicher Stimmung, erneuter Lebenslust und schließt doch auch zugleich eine höhere geistige Bedeutung in sich ein wie alle christlichen Feiertage. Pfingsten ist das liebliche Fest, das uns nicht nur die Herrlichkeit der neu erwachten Natur, sondern nicht minder die Kraft des Geistes erkennen lassen will, der sie und uns durchdringt, durchdringen soll.

Denn gleich wie in der Natur vollzieht sich auch im Geistigen ein steter Wandel und Wechsel, so daß die Geschichte selber zum besten Teil auch die Geschichte geistiger Kräfte und Strömungen ist, die auf scheinbar noch so verworrenen Wegen zum Lichte drängen. Nichts kann im Sein und Bleiben verharren. „Alles fließt!" so lautete schon der einer tiefen Erkenntnis abgerungene Wahrspruch eines griechischen Philosophen. In der Menschenwelt aber soll der Geist mitbestimmend sein bei diesem Wandel; ja, wenn die Menschheit nicht rückwärts ins Dunkel, sondern vorwärts ins helle Licht der Klarheit und Wahrheit geführt werden soll, so muß ihr Leben vom Geiste durchdrungen sein. In diesem Sinne soll auch uns Kindern des zwanzigsten Jahrhunderts Pfingsten das Fest des Geistes sein. Im Pfingstgedanken manifestiert sich der große Sieg des Geistes über die Materie wie über das äußere Schicksal des Menschen. Die Erleuchtung, die vor 1900 Jahren im Tempel jener östlichen Stadt „am Tage des Herrn um die Zeit der Pfingsten" die Jünger Christi erfaßte, bleibt für alle Zeiten ein hohes Symbol für die Macht des Geistes; von Gefahren umstellt, der Vernichtung preisgegeben, geächtet wie ein Häuflein zum Schlachten bestimmter Schafe, so standen die Männer beisammen und fanden doch im Sturm des emporhebenden Geistes neue Kräfte zu heiligem Wirken.

Im Grunde genommen ist eben der wahrhaft gute Geist, der „heilige" Geist oder der hohe Idealismus durch nichts aus der Welt zu schaffen, auch selbst durch den krassesten Materialismus nicht. Ja, in Zeiten, wo der letztere vorherrscht, zeigt es sich erst recht, daß ohne den ersteren gar nicht auszukommen ist. So kann denn auch kein großer, die Menschheit fördernder Gedanke, der einmal in die Welt gekommen ist, jemals wieder verloren gehen; denn die Macht des echten, hohen Geistes lebt in ihm, unsterblicher Pfingstgeist, der danach drängt, „die Blüte zur Frucht zu gestalten", d. h. die Ideale, seien sie auf welchem Gebiete immer entstanden, zum Wohle der Menschheit zu verwirklichen.

Es zeigt sich ja auch, daß, trotz dem Blutstrom und den Haßwogen, die wir in der Weltgeschichte finden, zu allen Zeiten auch Ströme des Heils durch die Menschheit flossen. Bei aller Werktätigkeit darf und soll der Mensch die idealen Ziele nicht aus den Augen verlieren und sich an die Dichterworte halten:

„Daß unerreichbar hoch das Vorbild alles Guten
Und Schönen ob dir steht, das sollte dich entmuten?
Ermuten soll es dich, ihm ehrlich nachzustreben;
Es steht so hoch, um dich stets höher zu erheben."

Kraft zu solchem Streben vermag uns der wahre Geist der Pfingsten zu geben; denn es ist der Geist, der an den Sieg der Liebe, des Wahren, Guten und Schönen glaubt. Mit dem Wunsche, daß uns solch hoher Geist nicht nur zur Pfingstzeit flüchtig umwehen, sondern das ganze Jahr hindurch das Geleite geben möge, stimmen wir von neuem in die alte Pfingstbitte, in das Gebet mit ein:

„Komm', schöpferischer Geist!" H.